

Mennoniten in Wolhynien

und den benachbarten Gouvernements Kiew und Tschernigow.

Von Ernst Crous

1. Erinnerungen

Als mein jüngerer Sohn Ludwig am 1. Juli 1941 in einem Waldgefecht bei Dubno in Wolhynien fiel, hörte ich zum erstenmal, daß es in der Gegend Mennoniten gegeben — hat; der Name Eduardsdorf blieb mir im Gedächtnis.

Als ich im März 1950 meine Vorlesungen über Mennonitengeschichte im Bethel College, North Newton, Kansas, begann, war mir auch die Herkunft meiner Hörer wichtig; es überraschte mich, unter ihnen auch Rußländer Schweizer Abkunft zu finden. Ich grüße nun aus der Ferne Reuben Krehbiel (Eden Church, Moundridge, Kansas), Peter W. Voran (Hopefield Church, Moundridge, Kansas), Pearl Schröder (Buhler Church, Kansas), Harris Waltner (Salem Church, Freeman, South Dakota) und Janis Krehbiel (Salem-Zion Church, Freeman, South Dakota).

Der Himmelfahrtstag ist drüben nur ein halber Feiertag. So rechnete man für den Gottesdienst am Morgen dieses Tages überwiegend mit der Beteiligung älterer Gemeindeglieder, die nicht mehr im Berufsleben stehen, und lud mich daher ein, am Himmelfahrtstag, dem 18. Mai 1950, in der Eden Church deutsch zu predigen. Als bei dieser Gelegenheit der Sekretär des Kirchenrats Ed. R. Goering meine Frau und mich durch die Felder fuhr, zeigte er, dessen Mutter noch in Wolhynien geboren war und uns noch von dort aus eigener Erinnerung erzählen konnte, an einem Wege durch die Felder einen Denkstein mit folgender Inschrift:

Das besagt in deutsch:

IN MEMORY
OF THE
SWISS MENNONITE
CONGREGATION

ZUR ERINNERUNG
AN DIE
SCHWEIZER MENNONITEN-
GEMEINDE

Of Kotosufka, Volhynia, Russia
whose members left Russia in search
of Religious liberty, 62 families
sailing on the „City of Richmond.“
Landing in New York September 3,
1874 And in October arriving on
this quarter section (S. W. quarter
sec. 19-21-2w) which was
donated by the Santa Fe railroad
company for church purposes, and
with a few more families arriving
later settled this neighbourhood.

von Kotosufka in Wolhynien (Rußland), deren Glieder auf der Suche nach Religionsfreiheit Rußland verließen: 62 Familien fuhren mit der „City of Richmond“, landeten am 3. September 1874 in New York und erreichten im Oktober diese „Quarter Section“ (S. W. Quarter Section 19-21-2w), die von der Santa Fé Eisenbahngesellschaft für kirchliche Zwecke geschenkt worden war; mit einigen weiteren Familien, die später eintrafen, besiedelten sie die Nachbarschaft.



ZA 2506

AND IN GRATITUDE

to them and to our beloved country,
the United States of America, which
graciously granted the religious
liberty sought, and to our heavenly
Father to whom we give all the honor.

THEIR DESCENDANTS ERECTED THIS MONUMENT OCTOBER 1943

Every one that hath forsaken houses
or brethren, or sisters, or father, or
mother, or wife, or children, or lands
for my names sake, shall receive an
hundredfold and shall inherit ever-
lasting Life

Mt. 19 : 29

UND IN DANKBARKEIT

gegen sie und gegen unser geliebtes
Land, die Vereinigten Staaten von
Amerika, das uns in Gnaden die ge-
suchte Religionsfreiheit gewährte,
und gegen unseren himmlischen
Vater, dem wir alle Ehre geben,

ERRICHTETEN IHRE NACH- KOMMEN DIESES DENKMAL IM OKTOBER 1943

„Und wer verläßt Häuser oder
Brüder oder Schwestern oder Vater
oder Mutter oder Weib oder Kinder
oder Acker um meines Namens
willen, der wird hundertfältig nehmen
und das ewige Leben ererben“

(Mt. 19, 29).

Die Namen der eingewanderten Familien, die der Denkstein verzeichnet,
lauten:

Albrecht	Goering	Krehbiel	Schroeder	Stucky	Waltner
Dirks	Graber	Nachtigal	Schwartz	Sutter	Wedel
Flickner	Kaufman	Schrag	Strauß	Voran	Zerger

Im „Yearbook of the Eden Mennonite Church 1950“, das mir zum Ge-
denken freundlichst gegeben wurde, finde ich noch jetzt (unter Einrechnung von
Mädchennamen)

180 Goering	81 Schrag	32 Zerger	10 Strauß
oder Gering	69 Kaufman	29 Flickinger	2 Albrecht
143 Stucky	37 Wedel	oder Flickner	26 sonstige
85 Krehbiel	32 Waltner	14 Graber	insgesamt 740

Als wir dann im Juni 1950 bei einem Besuch in Freeman, South
Dakota, auch die Jahrbücher der Gemeinden Salem und Salem-Zion auf
unsere Bitte erhielten, zeigte es sich, daß beide auch jetzt noch ganz über-
wiegend die Schweizer Namen aus Wolhynien aufweisen (ebenfalls unter
Einrechnung der Mädchennamen):

	Salem 1945	Salem Zion 1950		Salem 1945	Salem Zion 1950
Albrecht	—	19	Schwartz	5	12
Flickner	—	—	Strauß	—	—
oder Flickinger	15	7	Stucky	8	6
Goering	—	—	Sutter	—	—
oder Gering	28	7	Voran	—	—
Graber	74	80	Waldner	127	32
Kaufman	167	39	Wedel	5	—
Krehbiel	—	5	Zerger	—	—
Müller	—	—	Sonstige	131	153
oder Miller	—	38			
Schrag	44	45		604	443

Als wir dann schließlich Ende Juni 1950 Pulaski, nach einem pol-
nischen Mittkämpfer der Unabhängigkeitskriege genannt, in Iowa besuchten,
begrüßte uns dort als pastor loci Verney Unruh, der sich als Nachkomme von
Tobias Unruh, dem Führer der Wolhynischen Mennoniten westpreußischer
Abkunft, erwies und als wertvolle Veröffentlichung uns schenkte:

Abbe J. Unruh und Verney Unruh, *The Tobias A. Unruh Biography, Diary and Family Record 1819–1950*, Ottumwa, Iowa.

Noch einmal rundete sich dann das Bild, als im Februar 1953 uns ein Mainzer Student Bill Gering aussuchte und in einem Stammbaum seiner Familie die Geschichte der wolhynischen Mennoniten Schweizer Abkunft nachwies, die über Mömpelgard den Weg zum Osten gefunden hatten.

Weitere Hilfen boten dazu verschiedene Schriften im Besitz der Mennonitischen Forschungsstelle (die immer wieder neue Namen und neue Namensformen für die verschiedenen Orte, wie das Folgende zeigt, uns verwirrend darboten):

1. Das Namenverzeichnis der Ältesten, Lehrer und Diakone oder Vorsteher der Taufgesinnten Mennonitischen Gemeinden, Elbing 1843,
2. und eine folgende Ausgabe, Danzig 1857.
3. Peter Philipp Wedel (Prediger der Christian Gemeinde in Kansas): *Kurze Geschichte der aus Wolhynien, Rußland, nach Kansas ausgewanderten Schweizer-Mennoniten* (1929).
4. Harley J. Stucky, *Addresses and other items of interest connected with the 75 th Anniversary Services of the Swiss Mennonites (Schweizer Mennoniten) held on September 5, 1849.*
5. Cornelius Krahn, *From the Steppes to the Prairies* (1874–1949), *Historical Committee Series I* Newton, Kansas, 1949.

Ich habe noch um weitere Jahrbücher der amerikanischen Nachfolgegemeinden gebeten, um so das Bild, das an sich deutlich ist, zu vervollständigen.

Und nun, da der Druck meines Aufsatzes sich verzögerte, geht mir nach Abschluß der eigenen Arbeit nicht nur der Hinweis zu, daß drüben in Amerika einer der Rußländer Schweizer Herkunft sich nun seinerseits um die Vergangenheit müht, Martin R. Schrag aus McPherson, Kansas, sondern auch ein Aufsatz der Zeitschrift für Ostforschung (4. Jahrgang 1955 S. 481–505) über „Deutsche Täuferiedlungen im westukrainischen Raume“ von Walter Ruhn, dessen Untersuchungen zur Geschichte des Deutschtums im Osten von mir schon seit langem immer wieder dankend benutzt werden konnten. Die neue Veröffentlichung schenkt uns vor allem eine Karte, genauere Angaben über die Siedlungen und auch einiges aus dem Manuskript von Martin R. Schrag. Das Zusammenspielen, von dem Walter Ruhn S. 484 spricht, wird sich so fortsetzen lassen, da jeder z. T. eigene Quellen heranzieht. Einzelheiten dürften sich auf diese Weise noch ergänzen bzw. berichtigen lassen; manches mag strittig bleiben.

2. Der Ruf der Kaiserin und des Kaisers

Die russische Kaiserin Katharina II. (1762–1796) erließ schon am 22. 7. 1763 ein Manifest, das Kolonisten große Freiheiten zusicherte; 1786 wandte sie sich durch ein besonderes Schreiben ihres Konsuls in Thorn, Georg v. Trappe, noch einmal insbesondere an die Mennoniten in Westpreußen. Der Kaiser Josef II. (1780–1790) seinerseits erließ zur Förderung des neugewonnenen Kleinpolens oder Galiziens (s. Peter Bachmann, 1784–1834, Mennoniten in Klempolen, Gedenkbuch, Lemberg 1934) ebenfalls ein Kolonistenpatent (17. 9. 1781), dem am 13. 10. 1781 ein Toleranzpatent und

für die Mennoniten am 29. 3. 1784 ein Annahmedekret folgte. War der Blick der Mennoniten damals in erster Linie auf die Ukraine und auf Klempolen gerichtet, so übte doch auch Wolhynien, dessen östlicher Teil 1793 und dessen westlicher Teil 1795 durch die zweite bzw. dritte Teilung Polens dem russischen Reiche einverleibt worden war, auf Schweizer wie auf westpreussische Mennoniten eine gewisse Anziehungskraft aus.

Etwas wie einen Vortrab bildeten Huterer, die Graf Peter Rumjanzew-Sadunaisky 1770 in Wischenka an der Desna (Gouvernement Tschernigow) angesiedelt hatte und die 1801 flussab nach Raditschew zogen, von wo sie 1842 in die Ukraine weiterwanderten (s. Alexander Klaus, Unsere Kolonien. Studien und Materialien zur Geschichte und Statistik der ausländischen Kolonisation in Rußland, St. Petersburg 1869; deutsch von Jakob Löws, Odessa 1887, Kapitel II — in der deutschen Ausgabe S. 46–92 — und Andreas Johannes Friedrich Zieglschmid, Das Kleingeschichtsbuch der Huterischen Brüder, Philadelphia, Pa., 1947, S. 259 ff.).

3. Schweizer in Wolhynien

Dann kamen in zwei Wellen zunächst aus dem Südwesten Schweizer Amische. Aus der Pfalz schon „etwa um 1773“ Siedler mit den Namen Krehbiel, Miller, Schrag und Zerger (Bachmann S. 127: 1784 Krehbiel, Schrag u. a. nach Falkenstein, S. 145/146: Müller, Zerger u. a. nach Einsiedel). Jedenfalls hatte man zuerst in Galizien (bei Szezerzec) Halt gemacht und sich 1787 (Bachmann S. 177: 1796) von dort ostwärts gewandt, zu dem Bruderhof „Reditschhoff“ (Bachmann S. 177: Wischenka, von den Huterern dahin eingeladen). Dann 1791 (Bachmann S. 180: 1797, zunächst nach Galizien zurück und dann weiter) ein Stück zurück, nach Michalin, südwärts von Machnowka, das in jener Zeit (1793) aus polnischer in die russische Hand kam. Schon 1794 (1797?) von hier (von Galizien?) nach Berezina bei Dubno, das ebenfalls in jener Zeit (1795) aus polnischer in die russische Hand überging; sie betraten damit das eigentliche Wolhynien. (Bachmann S. 178: aus Furcht, daß man in dem wirtschaftlich erschlossenen Galizien kein Land zu späterer Ausbreitung würde zukaufen können, und infolge der Trennung des mennonitischen und des amischen Gottesdienstes.) Da 1801 ein Damm, den Fürst (Michael) Lubomirsky (auf Dubno, 1752–1825) für eine Papiermühle baute, ihre Ländereien überschwemmte, gab ihnen der Fürst andere bei Wignanky.

Um 1790 setzte sich eine zweite Welle Schweizer Amischer ostwärts in Bewegung, die längere Zeit in der Grafschaft Mömpelgard/Montbéliard unter württembergischer Hoheit (– 1792) gelebt hatten (s. Charles Mathiot, *Recherches historiques sur les Anabaptistes de Montbéliard...*, Belfort 1922); unter ihnen begegnen uns die Namen Albrecht Flicfinger, Goering, Graber, Roth, Studt und Woran. Sie hatten erst bei Urschulin und Einsiedel in Galizien gehaust (Bachmann S. 198: in Godowa bei Strzyżów?) und 1797 (Einsiedel) und einige Jahre später (Urschulin) sich nach Michelsdorf bei Warschau, das damals (1795) eben preussisch geworden war, gewandt.

Als Ältester diente bis 1810 Josef Mündelein, der — ursprünglich katholisch und zum Priester bestimmt — sich (wohl schon in der Pfalz, vgl. Bachmann S. 127) den Taufgesinnten angeschlossen hatte, und bis 1829 Christian Stucky. Zu Predigern wählte man 1807 Josef Schrag, 1809 Johann Albrecht und 1817 Jakob Graber. Von diesen wählte man 1810 Josef Schrag, 1825 Johann Albrecht und 1829 Jakob Graber zu Ältesten.

Ein Teil der zweiten Welle gründete mit denen der ersten Welle 1817 eine neue Siedlung Eduardsdorf (Botschi) bei Dubno (in dessen Nähe Bachmann S. 180 Edwardów, Antonówka, Dossindorf und Fultor nennt). Die übrigen zogen 1837 von Michelsdorf nach Wolhynien und zwar nach Horodisch im Kreise Rowno nebst Beresina. Wenig später wurde von diesen dazu Waldheim nebst Sabara besiedelt. Dies scheint mir die „Colonie Dossidof, Schwaheler Kreis“ zu sein, die das Namensverzeichnis von 1843 neben „Colonie Etwantof, Dubnoer Kreis“ und „Colonie Horodisz, Rutwener Kreis“ anführt; Schwahel-Zwiahel ist das spätere Nowograd Wolhynsk. In diesem Verzeichnis erscheint Johann Albrecht als Ältester in „Etwantof“, Josef Schrag als Ältester in „Dossidof“ und Jakob Graber als Ältester in „Horodisz“.

Es scheint mir bemerkenswert, daß P. P. Wedel immer wieder von neuen Familien berichtet, die sich diesen ursprünglich Schweizer Amischen anschlossen. In „Reditschhoff“ Waltner huterischer Herkunft, in Michalin Nickel und Wedel (diese „mit ziemlicher Sicherheit... aus Preußen“); in Urschulin Boran, in Michelsdorf Schwarz, Senner, Wolbert von lutherischer Abstammung; in Eduardsdorf dann noch Orhelan und Strauß, ebenfalls von lutherischer Abstammung; in Rotosuffa (s. u.) noch Dicks und Ortman.

1861 wurde Eduardsdorf aufgegeben. Ein kleinerer Teil der Siedler blieb in der Nähe, in „Sahorez“ (wohl Sagorze südlich von Dubno) nebst Futter, Goritt, Hecker bei Dubno. Der größere zog noch einmal ostwärts, nach Rotosuffa bei Schitomir. In späterer Zeit werden als Älteste genannt: Johann Schrag (1848) und Josef Graber sowie Jakob Stucky (1862). In Horodisch und Rotosuffa gab es Kirchen. — Auf Abschnitt III: „Das Jahrhundert in Rußland“ in Wedels schon erwähnter Schrift sei wegen seiner eindrucklichen Schilderung des Lebens jener Zeit besonders hingewiesen.

4. Westpreußen in Wolhynien

„Sogar Wolhynien war eine Zeitlang Auswanderungsziel der Mennoniten aus dem preußischen Weichseltal. Kurt Lück führt in seinem bekannten Werk über die deutschen Leistungen in Polen einen Pachtvertrag an, den deutsche Mennoniten, die sich im Sumpfsgebiet am Horn in Jossijowka bei Wysoke (an der Nordgrenze von Wolhynien) niedergelassen hatten, am 19. April 1811 mit dem polnischen Edelmann Waclaw von Borejko abschlossen. Wir finden in diesem Vertrage folgende Namen: Pantrac, Nachtigall, Buller, Dertien, Eilke, Richard, Jost, Dicks, Beese, Nickel, Unruh, Sperling und Beher. Als Heimatgemeinden kommen danach für diese Kolonisten in Frage: Schönsee, Wintersdorf (Przechowka), Montau und Oberneßau bei Thorn. Bis in die Einzelheiten ähnelt der hier abgeschlossene Vertrag den Pachtabkommen, die sie in ihrer alten Heimat mit ihren Pacht Herren abzuschließen pfleg-

ten. Es ist ferner überliefert, daß aus der Neumark abgewanderte Mennoniten in größerer Zahl mehrere Jahre lang in Wolhynien gelebt haben. Obwohl den Siedlern in ihrem Kampfe gegen Sumpf und Moor Erfolge nicht versagt blieben, zogen sie es doch um 1835 in der Mehrzahl vor, sich dem großen mennonitischen Auswandererstrom zu anschließen, der aus ihrer westpreussischen Heimat an die Gestade des Schwarzen Meeres führte. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts setzte eine zweite deutsche Auswanderungswelle nach Nordamerika ein. Heute sind 7 Geschwister der einzige Rest von acht Mennonitengemeinden, die früher einmal in Wolhynien bestanden!“ (Herbert Wiebe, Das Siedlungswerk niederländischer Mennoniten im Weichseltal zwischen Jordon und Weissenberg bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, Marburg a. d. Lahn 1952, S. 47/48 nach Kurt Lück, Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens, Plauen 1934, S. 430, und Mennonitische Blätter, Jahrgang 84, Nr. 12, 1937, und Jahrgang 87, Nr. 4, 1940.)

1843 ist diese Siedlung offenbar aufgegeben. Dafür finden wir eine Gemeinde in Karolswalde und Antonówka bei Ostrog (Ältester seit 1817 Benjamin Dirks) und eine zu Micholin bei Machnowka (Ältester seit 1816 David Siebrandt). 1857 finden wir eine Gemeinde zu Karolswalde, Karolsberg und Jadwoninne, wozu auch noch Antonoffka und Dossdorf gehören (Ältester seit 1853 Tobias Unruh) und eine zu Deutsch-Michalin bei Maknowka im Gouvernement Kiew (Ältester seit 1852 Johann Schröder).

An Namen begegnen in Karolswalde usw. besonders Becker, Buller, Decker, Deckert, Dirks, Goerß, Roehn, Scharfner, Siebert, Thomas und vor anderen Unruh, in Michalin Harms, Nickel, Schmidt, Schroeder und Siebrandt.

Um als Gegenstück zu dem genannten Abschnitt aus Wedels Buch über die Schweizer Mennoniten auch etwas vom Leben der westpreussischen Mennoniten in Wolhynien und Kiew zu berichten, mögen die Vertragsbedingungen 1811 für Jossifowka (im Besitz der Familie Wonsch) hier wiedergegeben werden:

„1. Die obertwehten Menonisten sowohl wie auch ihre Nachkömmlinge werden auf ewige Zeiten frei sein von allen Steuern und herrschaftlichen Arbeiten, was immer für Rahmens und Bezahlung für dieselben, den vermittelst dieses Kontraktes stipulierten Grundzins ausgenommen. Von allen Bußleistungen, von Einquartierung der Soldaten oder Bezahlung für sie, aus herrschaftlicher Veranlassung, von Rekrutenstellung oder Rekrutengeldern statt der Herrschaftlichen Unterthanen und überhaupt werden besagte Menonisten in den landesfürstlichen Schuldbigkeiten so viel Freiheit genießen, als ohne (dies) das für die Menonisten erlassene Kaiserliche Privilegium einräumt.

2. Es wird besagten Menonisten die Freiheit gelassen, mit ihren Landesprodukten frei zu handeln, und sie überall fortzuführen, ohne aller an den Grundherrn oder jemanden auf dem herrschaftlichen Grunde zu leistender Bezahlung.

3. Sie sind frei, ihr Handwerk oder Kunst zu betreiben, ohne alle Bezahlung an die Zünfte oder sonst jemand anderen.

4. Frei sind sie und werden von Niemand in ihrem Glaubensbekenntnis und Gottesdienst gestohret werden, sie werden zu andern Religionen nicht

angehalten und keine Steuer an Geistliche anderer Religionen abstatten. Kurz, sie sollen jener Religionsfreiheit teilhaftig werden, welche S. Majestät der Landesfürst jedem Bekenntnisse gestattet. Es wird ihnen ein halbe Hube des nämlichen Grundes zur Aufbaung der Schule und des Friedhofes ohnentgeltlich angewiesen und das erforderliche Bauholz dargereicht werden." Usw.

Lüd berichtet dazu: „Als die Ansiedler sich 1811 auf 488 Dessjatinen Sumpfgelände am Horn in Josijowka bei Wysozk niederließen, haben die Ukrainer sie ausgelacht. Tatsächlich hat der Horn sie durch seine Überschwemmungen schon nach wenigen Jahren verjagt. . . . Ein Adliger überbot in der Gewährung von Freiheiten den andern, um ihm die willkommenen Arbeitskräfte abzujaen. . . . Die Erinnerung an diese großen blonden Kerle, die eine so dämonische Gewalt über Wasser und Sumpf bewiesen hatten, lebt heute noch in allen Gegenden fort, in denen sie gegessen haben.“ (Lüd, S. 431. 432.)

Die Unterzeichner auf mennonitischer Seite sind genauer: Gotthilf Beese, Martin Beier, David und Heinrich Voller, Jakob Eiffe, Helena Derksen, Heinrich Dirks, David Heinrich, Jakob Jost, Thobias Nachtigall, Johann Nikel und sein Sohn Erdmann Nikel, Andreas Pantrac und sein Sohn Andreas, Jakob Richard, Heinrich, Lorenz, Peter und Thobias Sperling und Peter Unruh.

5. Abwanderung

Seit 1870 waren die Zeiten unruhig. Es hieß, daß Kaiser Alexander II. die allgemeine Wehrpflicht einführen und die Privilegien der Mennoniten mehr oder weniger aufheben wolle. Dreimal gingen deswegen mennonitische Abordnungen aus der Ukraine nach St. Petersburg: Februar 1871, Februar 1873 und Herbst 1873; zu der zweiten hatten die wolhynischen Mennoniten Vollmachten geschickt. Eine eigene Abordnung unternahmen Jakob Stuch und Tobias Unruh. An einer 12 köpfigen Abordnung nach Amerika, Mitte April bis Anfang September 1873, beteiligten sich Andreas Schrag als Vertreter der wolhynischen Mennoniten Schweizer Abkunft und Tobias Unruh als solcher der wolhynischen Mennoniten westpreussischer Abkunft.

Über diese Reise liegt außer dem bekannten Bericht von Leonhard Sudermann (1897) auch einer von Tobias Unruh, in englischer Übersetzung, vor.

Die Auswanderung selbst erforderte zunächst einmal Pässe. Die Schweizer wählten zu ihrer Beschaffung einen besonderen Ausschuß (Jakob Wedel, Andreas Goering und einen Lutheraner als Dolmetscher). Der russische Advokat, den man dann noch heranziehen mußte, erbat und erhielt eine Petition; sie sollte angeben, in welchem Jahre und warum sie nach Rußland kamen, welche Religion und Vorrechte sie hatten, und warum sie auswandern wollten, mit Angabe von Zahl, Namen und Wohnort derrer, die auswandern wollten. Die Pässe kamen im Frühjahr 1874 und kosteten jede Familie 50 Rubel. Die Fahrkarten kosteten 80 für jede Person. Notfalls streckten die amerikanischen Mennoniten Geld vor, das dann als Reiseschuld durch Arbeit in Illinois, Ohio usw. abgezahlt werden mußte.

Die Schweizer reisten in vier Gruppen:

1. Zehn Familien aus Sahorez und Tutor, die mit dem Deputierten Andreas Schrag am 10. April 1874 ihre Ausreise antraten.

2. Der Rest der Gemeinde bei Dubno (Gorrit und Hecker) folgte bald darauf. Beide Gruppen wandten sich drüben nach Süddakota.

3. 53 Familien aus den Gemeinden Horodisch und Waldheim unter Leitung von Prediger Peter Kaufmann, Christian Schrag und Christian Kaufmann, die im Juli 1874 ihre Reise, ebenfalls nach Süddakota, begannen.

4. 73 Familien aus Kotosufka, die am 6. August 1874 abreisten und größtenteils Kansas als ihr Ziel wählten.

Die Westpreußen schlossen sich ebenfalls in vier Gruppen an:

1. 25 Familien aus Heinrichsdorf am 28. Juli 1874.

2. 40 Familien aus Karlswalde am 24. Oktober 1874.

3. 27 Familien auch aus Karlswalde am 3. November 1874.

4. Tobias Unruh und Ben Buller von Karlswalde und Peter Unruh von Antonowka mit 325 Seelen am 11. November 1874.

Eine 5. Gruppe bildete die Gemeinde Michalin unter Leitung ihres Ältesten Johannes Schröder.

Zurück blieben in Kotosufka ein Sutter und ein Voran, von den Schweizern insgesamt etwa sieben Familien. Noch im ersten Weltkrieg ist ein Witwer Benjamin Schrag aus Wolhynien nach Lemberg gekommen, wo er schon 1921 starb; seine beiden Söhne, Johannes und Julius (dieser war noch in Edwardow geboren), sind aus der mennonitischen Gemeinschaft ausgetreten (Bachmann S. 185/186). Als Rest der Westpreußen ist wohl eine Gemeinde Lilewa bei Ostrog zu betrachten, die als Filiale von Alexanderwohl fortgeführt wurde, und die um 1905 die Prediger Johann Jans und Johann Nachtigall und der Diakon Johann Deckert bedienten. (P. M. Friesen, Die Alt-Evangelische Mennonitische Bruderschaft in Rußland, 1911, I. S. 719.)

Bereits im Januar 1874 hatte sich drüben herausgestellt, daß es namentlich der Ostroger Gruppe an Mitteln fehlte. So beantragten damals (in einem Schreiben an John F. Junt) Peter Richert, Benjamin Unruh, Peter Unruh, Andreas Unruh, Abraham Siebert, Heinrich Dirks, Benjamin Deckert und David Wedel

für Karlswalde	\$ 9 000.—	dazu für Waldheim	\$ 3 000.—
für Karlsberge	\$ 2 750.—	und Fürstendorf	\$ 5 400.—
für Jedwoninne	\$ 5 600.—	und Grünthal	\$ 2 550.—
für Antonowka	\$ 11 000.—		\$ 10 950.—
		Übertrag	28 350.—
	\$ 28 350.—		\$ 39 300.—

Was es mit Fürstendorf und Grünthal in diesem Verzeichnis auf sich hat, kann ich nicht sagen. Auch Heinrichsdorf (s. o.) taucht ja erst bei dem Bericht über die Auswanderung auf. Immerhin darf man damit rechnen, daß für etwa 500 Personen die Reisekosten vorgestreckt werden mußten.

In Amerika landeten schon im Sommer 1874 die Schweizer Mennoniten, die sich nach South Dakota wandten. Wir haben sie vor allem in den größten Gemeinden von Freeman, Salem und Salem-Zion, wiedergefunden. Über die Ankunft der Gemeinde Kotosuska berichtet uns der schon erwähnte Denkstein. Sie kamen über Peabody, Kansas, in die Gegend von Moundridge, Kansas, wo sie zunächst eine Gemeinde Hoffnungsfeld gründeten. Aus ihr entstanden allmählich als weitere Gemeinden dieser Gruppe Pretty Prairie (1884), Eden (1895), Bethany (1907) und Zion (1929) bei Kingman, First Burns (1944), First Mc Pherson (1945); stark von ihr bestimmt ist die Gemeinde First Christian bei Moundridge.

Von den Westpreußen kam die Gemeinde Michalin am 5. Dezember 1874 in Peabody, Kansas, an; im März 1875 gründeten sie von hier aus die Gemeinde Gnadenberg, 15 km östlich von Newton, Kansas. Um 1905 zog ein beträchtlicher Teil nach Saskatchewan, Kanada, wo eine Gemeinde Nordstern bei Drake und Vanigan entstand.

Am schlimmsten erging es der Ostroger Gruppe, die nach sehr beschwerlicher Überfahrt „besonders arm und ungebildet“ mitten im Winter, im kalten Januar 1875, von der Santa Fé in Florence, Kansas, abgesetzt wurde und von der Board of Guardians, die zur Betreuung der Einwanderer gegründet worden war, versorgt werden mußte. (Christian Krehbiel in dem genannten Sammelwerk von Krahn, S. 44.) Tobias Unruh, ihr Führer, starb schon bald nach der Ankunft. Sie sind dann auch wohl am wenigsten geschlossen geblieben. In Kansas gründeten sie „Bergthal“ bei Pawnee Rock, nordwestlich von Hutchinson, und „Emanuel“ bei Canton, nordöstlich von Hutchinson.. Manche schlossen sich den strengen Holdemans (Church of God in Christ Mennonite) an, manche zogen schließlich ebenfalls nach South Dakota, Gemeinde „Friedensburg“ bei Abon.

Im ganzen hat man den Eindruck, daß die Wolhynier in Kansas und in South Dakota einen nicht geringen Teil der Einwanderer von 1874 überhaupt ausmachen und so für Amerika von besonderer Bedeutung geworden sind.

Unser Friedenszeugnis

Von Otto Schowalter

Vortrag gehalten anlässlich der Konferenz der pfälzisch-hessischen Mennoniten in Neustadt a. d. H. am 9. Juni 1955; Abdruck aus „Der Mennonit“ Nr. 12/1955

In diesem mir gestellten Thema sind eine Menge Beziehungen enthalten. Einmal sind wir angesprochen auf die historische Beurteilung der Taufgesinnten oder Mennoniten als Friedenskirche. Man spricht vom „Eiland“ der Mennoniten. Dann ist im Thema unterstellt, daß dies Friedenszeugnis quer durch alle mennonitischen Gruppen hindurchgeht, denn es ist die Rede von unserem Friedenszeugnis. Schließlich ist darin unentwickelt enthalten die dahinterstehende biblische bzw. systematisch-theologische Begründung dieses Zeugnisses des Friedens. In der Tat haben die Mennoniten in der Welt